

Beschreibung des Umbaues
und der Erneuerung der Kirche

in
Kirchhorst

im
Jahre 1898/1899

von
W. Uhlhorn
Pastor

In Kirchhorst von 1886 - 1899

2

Vorbemerkung:

- 1.) Allen Anstrich der Wände im Innern der Kirche ist mit Kaseinfarben gemacht, auch derjenige der Vorhalle und Sakristei. Daraus folgt für etwa im Laufe der Zeit notwendigen Anstrich der Wände:
 - a) Es dürfen keine Leimfarben genommen werden,
 - b) es darf nicht gewöhnliche Kalktünche genommen werden.Beide Arten des Anstrichs würden die Wände total ruinieren, ebenso darf zum Innenputz nirgends Zement genommen werden, welcher alle Farbe zerfrißt.
- 2.) Ohne Genehmigung der Kirchenbehörde darf im Innern der Kirche und ihrer Nebenräume keinerlei Veränderung, ~~sie sei welche sie sei~~, und wenn sie noch so gering wäre, vorgenommen werden, da die Kirche in ihrer gegenwärtigen Gestalt in ihrer Totalität genommen ein Kunstwerk ist, dessen Gesamtwirkung dadurch gestört würde. (Vergl. Rescr. Kgl. Consistorii von 1899, liegt bei der Bauakte der Kirche.)

Ich möchte vielmehr alle meine lieben Nachfolger im Amte herzlichst gebeten haben, diese Kirche, welche ein Kleinod unter den Kirchen unseres Landes ist, in sorgsame Pflege und Schutz zu nehmen. Sie ist es wert. Sie ist mit der größten Mühe, mit noch größeren Opfern aus tiefem Verfall wieder hergestellt. Um das Verständnis dafür wach zu halten und vor allem Antwort zu geben, warum wir es so gemacht haben, wie die Kirche jetzt ist, mögen folgende Aufzeichnungen von mir dienen.

Ricklingen, Juli 1912

W. Uhlhorn
Pastor

Am Sonntag, den 19. Juni 1898 den 2. Sonntag vor Fest. S. Trin. wurde der letzte Gottesdienst in der alten Kirche gehalten. Nicht ohne innere Bewegung hörte die Gemeinde, welche nach dem Segen den Gesang "Unsern Ausgang segne Gott" sang, die letzten Töne der Orgel verhallen, deren Klang sie nicht wieder hören sollten. Vielen traten die Tränen in die Augen, die Sitze, wo seit 1678 die Väter und Vorväter gesessen hatten, mußten verlassen werden.

Am Montag vormittags 9 Uhr, den 20. Juni 1898 wurde mit dem Abbruch der Orgel und der Prieche über dem Altar begonnen. Im Laufe der nächsten Tage wurde alles Holzwerk aus der Kirche ausgeräumt. Am 30. Juni waren diese Arbeiten beendet. An diesem Tage machte ich eine photographische Aufnahme des Innern der Kirche.

Bei diesen Abbrucharbeiten zeigte sich erst wie schlecht die Kirche war. Die Füße der Bänke im Schiff waren abgefault, der 5/4zöllige Dielenbelag unter denselben war höchstens noch ein Viertelzoll gut, sonst verfault, die Schwellen, auf denen die Dielen lagen, waren so faul, daß dieselben mit dem Spaten durchstoßen werden konnten. Ebenso war es in der Sakristei. Die Balkendecke, welche 2/3 des Schiffes nach Westen hin deckte, war so schlecht, daß die Balken sich durchgebogen hatten. Es war lebensgefährlich über diese Decke zu gehen. Dieselbe wurde am 9. Juli abgebrochen. Beim Ausräumen des Gestühls fanden wir etliche alte Münzen, die älteste war ein Hildesheimer Silberpfennig von 1664.

Es sei mir gestattet, kurz den Eindruck der Kirche zu schildern. Die Vorhalle zeigte einen offenen Dachstuhl mit morschen Balken, überall war der Putz heruntergefallen. Sie glich eher einem Spritzenhause, als einer heiligen Stätte. Der Fußboden war mit Backsteinen gepflastert, durch die Wände wuchs Unkraut. Das Niveau des Fußbodens war gut einen Fuß tiefer als die Wege des Kirchhofes, die äußere Tür war morsch und löchrig.

Kam man in die Kirche, so ging links eine steile Treppe mit morschen Stufen nach Art einer Bodentreppe auf die Orgelempore. Alle Balken der letzteren waren nur mit der Axt roh behauen. Das Gestühl war sehr eng und unbequem. Unter der Orgeltreppe war ein Kirchenstuhl.

Der Fußboden am Westende der Kirche war Kieselplaster, vielfach war der bloße Erdboden zu sehen. Der Putz fiel von den Wänden, die bis zur Höhe der Banklehnen grün und schwarz von Schimmel waren. Alle Wände waren von Schmutz und Staub grau. An denselben hingen in Glaskästen Totenkränze, ganz nach Belieben aufgehängt.

Unter dem Triumphbogen, links nach Norden, stand der Pastorenstuhl, welcher bis 1887 umgittert war, er stieß an den Patronatsstuhl, welcher bis zur Sakristei reichte. Auf dem Chore war als Fußbodenbelag gebraucht: Sandsteinplatten in roter und weißer Farbe, Backstein rot und gelb, hie und da war Zement dazwischen gegossen, die Löcher zu füllen.

An der Südwand des Triumphbogens hing die mächtige Kanzel mit Schalldeckel. Sie war so hoch über dem Erdboden, daß ihr Fußboden etwa da war, wo jetzt die Oberkante der neuen Kanzelbrüstung ist. Das halbe Achteck des Chorschlusses nahm eine Prieche ein. Auf diese führte eine Treppe, die einer Hühnerleiter glich. Hinter dem Altar war eine Tür in der Chorwand, wo heute die Nische mit dem Leichenstein ist. Unter dem Südfenster des Chores, wo jetzt der Patronatsstuhl steht, war der alte Küsterstuhl. In der Chorecke wo jetzt der Taufstein steht, war die Kanzeltür. Über der Sakristeitür und daneben, wo jetzt das schöne Wandgemälde des H. Nicolaus ist, waren Kirchenstühle, zu denen eine Treppe von der Sakristei führte. Die Sakristei war ein trostloser Raum mit unförmigem Ofen, der aber nicht zu heizen war.

Moder- und Schimmelgeruch erfüllte die Kirche. Ein Ofen war nicht in der Kirche, der Wind pfiff durch alle Türen und die morschen Fenster, die Scheiben derselben rasselten und klapperten in den morschen Holzrahmen beim Winde und drohten herauszufallen. Nicht einen Punkt gab es in der Kirche, auf welchem das Auge mit Wohlgefallen ruhen konnte. Die Gewölbe im Chor drohten dem Einsturz und waren voll Risse. Noch einige Jahre länger und die Kirche war eine Ruine.

Die Orgel war unser ständiger Schmerz, bald quiekten die Pfeifen, bald tönnten Register mit. Der Cimbelstern, welche mit seinem Geklingel den Gesang an den hohen Festen begleitete, störte dadurch oft den Gottesdienst, daß er gar nicht wieder nach Beendigung des Gesanges zur Ruhe zu bringen war. Das Mark der Orgel war vom Wurm zerfressen.

Dies der Zustand der Kirche, ehe die bessernde Hand angelegt wurde. Wohl war uns bange, als der ganze Inhalt der Kirche, welcher fast nichts als Gerümpel war, auf dem Kirchhofe lag und als Feuerholz verkauft wurde, wie wir das angefangene Werk vollenden würden und wie wir die Mittel zusammen bekämen.

Aber frischen Mutes gingen wir daran. Wir sahen schon nach Ausräumung der Kirche, wie schön ihre Verhältnisse und Formen waren. Nach Entfernung der Priechen im Chor war letzterer förmlich gewachsen und die schönen Linien kamen zur Geltung. "Möglichst den Spuren der Alten folgen", das war die Losung, und "Erhalten, was erhaltenswert war."

Schon beim Abbruch fanden wir viel Interessantes. So entdeckte ich, als die alte Orgelprieche entfernt war, in der Nordwestecke des Schiffes einen Consolkopf mit menschlichem Gesicht. Da derselbe durch die neue Prieche dort wieder verdeckt würde, ließ ich ihn herauslösen und an die Stelle der Console neben der Kanzel einmauern, denn diese Console war, wie alle übrigen im Schiff, in früherer Zeit ihres menschlichen Antlitzes beraubt.

Beim Aufheben der Chorplatten fanden wir den alten Leichenstein, welcher jetzt hinter dem Altar in der alten Türnische eingemauert ist. Er lag mit der behauenen Seite nach unten. Jetzt soll er den Abendmahlsgästen eine Erinnerung sein, bis an den Tod im Glauben fest zu sein.

Zwei Entdeckungen waren es, die den ursprünglich geplanten Bau völlig veränderten: die Auffindung der alten Wandgemälde und der Reste des Maßwerkes der Fenster.

Beim Abreißen der Prieche, Stuhl der Ziegelei Lohne, gelegen in der nördlichen Chorwand, gerade dem südlichen Chorfenster gegenüber, wurde ein der Wand glatt anliegendes Schalbrett entfernt. Unter diesem fand ich farbige Ornamente, Rankenwerk in rot, brauner und grüner Farbe. Sofort war es mir klar, daß hier Spuren von Wandmalereien vorlagen und dieses die Wand sei, an welcher der Bischof Nicolaus von Mycra dargestellt gewesen sein könnte. Ich erinnerte mich dabei der Notiz des Pastors Falkenhagen im ältesten Kirchhorster Kirchenbuche. Er schreibt 1684: "Zum Patrono hat diese Kirche im Pabstuhm gehabt St. Nicolaum, welcher auch aufm Coor, ehe da die Kirche ausgeweißet, in vollkommener Mannesgröße abgemalet gewesen." Das Bild hielt ich für verloren, weil die ganze Wand durch die Priechenöffnung durchbrochen war. Doch gab ich die Hoffnung nicht auf, daß vielleicht auch eine andere Wand uns den Nicolaus zeigen würde, da der Ausdruck "aufm Chor" doch recht allgemein gehalten war. Ich kratzte deshalb an der der Sakristeitür gegenüber gelegenen Südwand, von welcher gerade die alte Cortumsche Altarrückwand herabgenommen war. Bald fand ich einen Heiligenschein und ein Stück des Andreaskreuzes, sowie Spuren von Faltenwurf. Nun kratzte ich an der Innenlaibung des Triumphbogens und fand Rankenwerk. Dann fing ich an der Südwand im Schiff links vom ersten Fenster, wo das Epitaphium der Herren von Cramm gehangen hatte, zu kratzen und fand wieder Reste von Gewändern. Es war die Stelle, wo jetzt der Erzengel Michael an der Wand sich befindet.

Auf meinen Bericht an den Provinzial-Conservator, Museumsdirektor Reimers, kam derselbe heraus und gab sein Gutachten ab, daß es kunstgeschichtlich sehr interessante Funde seien. Es wurden von Seiten der Denkmals-Commission der Provinz Hannover Mittel flüssig gemacht, die Gemälde frei zu legen. Nach wochenlanger Arbeit lag nun der so lange verborgene Kunstschatz vor Augen, ein selten gut erhaltenes Beispiel einer vollständigen gotischen Innendekoration.

Auf ein Gutachten des Prof. Schaper in Hannover, des Meisters der Wandmalereien in der Marienburg bei Danzig, wurden von der Provinz bedeutende Mittel zur Wiederherstellung der Malereien bewilligt, außerdem stellten die hohen Patrone der Kirche in Aussicht, den Rest dieser Kosten zu decken. Daraufhin beschloß der Kirchenvorstand die Wiederherstellung der Gemälde und dementsprechend die übrige Ausmalung der Kirche reicher zu gestalten. Wir wurden also einfach durch diese Gründe weiter gedrängt.

Auch in anderer Weise wirkte dieser Grund auf die Gestaltung der Kirche. Da die Gestalt des Christopherus an der Nordwand des Schiffes nicht bedeckt werden durfte, der Consistorialbeumeister erklärte, daß solches nie geduldet werden würde, so wurde die Prieche an der Nordseite bis zum Gurtbogen des ersten östlichen Gewölbes verkürzt. Sie war ursprünglich länger, bis zum Ofen projiziert. Die Kirche hat dadurch nur an Schönheit und malerischer Wirkung gewonnen, ist doch nun ein Nordfenster des Schiffes frei geblieben.

Aber noch weiter wurde das Projekt verändert durch andere Funde. Beim Entfernen der Einbauten, zum Beispiel der Treppe, die in der Sakristei zu den Kirchenstühlen der Nordwand des Chores führte, in der Fenster niche des südlichen Chorfensters, jetzt Patronatsfenster, beim Ausschachten der Erde fanden wir Bruchstücke von Profilsteinen, auch einige fast ganz unbeschädigte. Es ergab sich durch sorgfältiges Zusammensuchen aller Bruchstücke eine ganze Zahl von verschiedenen Profilsteinen, die einst im Maßwerk der Fenster gesessen hatten. Auch deuteten Spuren in den Fensterlaibungen und Sohlbänken darauf hin, daß die Fenster Backsteinmaßwerk besessen hatten.

Es wurden auf Anraten der Sachverständigen im Chore sehr eingehende Nachgrabungen angestellt, um festzustellen, ob die alte romanische Kapelle, welche jetzt noch in den vier Wänden des Schiffes erhalten ist, auch eine Chorabsis im Osten gehabt habe, ehe der gotische Chorraum angebaut wurde. Es fanden sich nicht die geringsten Fundamente, so daß damit bewiesen ist, daß die romanische Kapelle an der Ostwand geradlinig abschloß und diese Ostwand später durch den großen Triumphbogen durchbrochen worden ist. Es fanden sich sehr viele Menschenknochen, Schädel, Holzkohlenreste, frühmittelalterliche Topfscherben und Bruchstücke von bunten Glasfenstern.

Auf Grund dieser Funde wurde nun vom Kgl. Consistorium der Kirchenvorstand aufgefordert, das steinerne Maßwerk wieder herzustellen. In Anbetracht der reichen Bauhülfen und des so hohen Kunstwertes der Kirche, deren Ruhm von Tage zu Tage bei den Sachverständigen stieg, wurde dann auch die Wiederherstellung des Maßwerkes beschlossen.

Nach den gefundenen Steinproben wurden nun neue Steine in den alten großen Formen bestellt. Leider sind diese Steine statt mit der Handpresse mit der Maschine gemacht. Dadurch sind sie zu glatt geworden und stechen von den alten Steinen ab.

Bei der Renovierung der Vorhalle fehlten einige Dachsteine, sogenannte Mönche u. Nonnen. Auch diese wurden von der Ziegelei, die die alten Steine herstellte, bezogen. Es lagen solche Dachsteine seit Jahren auf der Ziegelei, von einem alten Abbruch herrührend. Sie waren vom Alter dunkel und mit Moos bewachsen. Das war uns gerade lieb, fügten sie sich doch so besser in den Rahmen des Ganzen.

Bezüglich des Maßwerkes entstand die Frage: Wie ist es denn gewesen? Auch hierfür fand sich eine Lösung. An der Nordwand des Chores, wo jetzt in einer Spitzbogennische das Bild des Nicolaus sich findet, wurde beim Abbruch des vorher dort befindlichen Kirchenstuhles unter Kalk und Putz versteckt das Maßwerk des ursprünglichen nördlichen Chorfensters gefunden, welches nicht beim Anbau der Sakristei fortgefallen war. Nur bis zum Kämpfer (?) war das Maßwerk erhalten. Nach diesem ist dasjenige aller Chorfenster genau nachgebildet. Auch dasjenige über dem Nicolausbilde. Um für dieses Bild eine geeignete trockene Standfläche zu haben, wurde vor das alte Maßwerk beim Schließen der für den Kirchenstuhl eingehauenen Wandöffnung eine Mauer auf halbem Stein vorgeblendet mit einer Luftschicht. Also steckt jetzt noch hinter dem Maßwerk dieser Bildnische das alte Maßwerk. Nur im Mittelfenster des Chores wurde der Kreis größer gemacht, um für den thronenden Christus genügend Fläche zu haben. Ebenso ist der Kreis in den Schiffsfenstern um mehr Licht zu haben, größer gemacht.

Wie wir den Spuren der Alten nachgegangen sind, dafür möge noch ein Beispiel gegeben werden. Bei Durchsicht der Akte über den Orgelbau im Jahre 1836 fand ich einen Zettel über Verkauf von altem Steinmaterial, unter diesem wurde ein runder Sandstein erwähnt, den Johann Barthold Grethe in Stelle gekauft hat. Es ist das Harms Grethe, welcher beinahe 50 Jahre Kirchenjurat und Kirchenvorsteher gewesen ist und Januar 1886 gestorben ist. Sofort war mir klar, das müsse der Schlußstein des Mittelgewölbes im Schiff sein. Ich ging also nach Harms Hofe in Stelle und fragte den Sohn des Genannten, ob nicht auf seinem Hofe solch ein Stein läge. Ich rechnete damit, daß der Bauer nichts fortwirft, und wenss auch nur ein Hufeisen wäre. Da sagte Harms Grethe nach einigem Besinnen: "Da bien Sood liggt heil!" Wir bogen einen Hollunderbusch am Ziehbrunnen beiseite, richtig, da lag mit Moos überwachsen der Schlußstein des Gewölbes. Er hatte bislang als Eimerbank gedient. Auf meine Bitte schenkte Grethe mir den Stein. Nun sitzt er wieder oben im Gewölbe, genau an der Stelle, wo er im 14. Jahrhundert eingesetzt war. Wir haben ihn nur noch mit einem Kronleuchterhaken versehen. Auch sonst haben wir tunlichst altes Material, das noch zu gebrauchen war, benutzt. Wir behielten von den alten Kirchenbänken, welche 1678 hergerichtet waren, die besten zurück um die Eichenbohlen derselben zu verwenden. Ebenso haben wir die alten Sturmstangen der Fenster des Schiffes als Gitter vor die 2 kleinen Fenster auf der Nordseite unter der Orgelempore benutzt. Die Einwölbung dieser Fenster mit Kieselsteinen ist bei dieser Gelegenheit gemacht.

8

Gehen wir nun die einzelnen Räume der Kirche durch um die mit ihnen vorgenommenen Veränderungen zu beschreiben:

1.) Die Vorhalle.

Außen ist dieselbe mit Salzsäure abgesäuert um die Tünche zu entfernen und frisch ausgefugt. Die seitlichen Mauern sind etwas erhöht, um den Dachstuhl, der eine etwas andere Neigung wie die alte bekommen hat, anbringen zu können. Die Flächen der Nischen der Giebelwand waren ursprünglich mit Putz aus Kalk übersetzt. Dieses stellte sich heraus, als die Sonnenuhr, welche vor der obersten kleinen Nische unter dem mittleren Kopf des Giebels sich befand, herab genommen wurde. Da fanden wir unversehrt den Putz erhalten. Demgemäß wurden alle Nischenflächen wieder dünn mit Kalkputz übersetzt.

Im Innern ist die alte Eichentür bemerkenswert. Wir haben sie dort gelassen wegen ihres Kunst- und Altertumswertes. Sie ist noch romanisch. An der Innenseite dieser Tür befindet sich oben rechts und links je ein vierkantiges Loch. In dieses faßten je ein eiserner Bolzen, welche beiden rechts und links des Türbogens der Kirche eingemauert waren. Wir haben dieselben abgeschlagen. Im übrigen ist diese Tür unverändert geblieben. Die Bolzen sollten das gewaltsame Ausheben der Tür aus ihren Angeln verhindern. Diese Tür ist mit Hilfe von Gipsabdrücken genau in demselben Material für die Marienburg bei Danzig nachgebildet. Die Außentür war derartig schlecht, dazu schlug sie nach Innen, daß wir das Holzwerk nicht mehr gebrauchen konnten. Die sämtlichen Eisenbeschläge haben wir jedoch an der jetzigen neuen Tür wieder angebracht. Besonders wertvoll ist der gotische Türklopfer. Dieser wurde bei der Einführung eines neuen Pastors von den Voigten des Patrons dem Pastor in die Hand gegeben. Damit ergriff der Pastor das Lehen der Kirche. Erst dann fand die Einführung in der Kirche durch den Superintendenten statt. Dieser Brauch ist zum letzten Mal 1585 ausgeübt.

Über dieser Tür auf der Innenseite befindet sich ein Kragstein. Dieser sollte das Ausheben der alten Tür hindern.

Die Wandnischen des Inneren der Vorhalle sind völlig unverändert geblieben. Die kleine rechts neben der Kirchtür diente zur Aufnahme des Weihwassers. Der Fußbodenbelag der Vorhalle ist vom ehemaligen Chorbelag genommen. Das Niveau des Fußbodens ist dasselbe geblieben. Da aber der Erdboden vor der Vorhalle gut einen Fuß höher lag und man also in letztere hinunter trat, so haben wir den Erdboden des Hauptweges nach der Chaussee hin ausgeschachtet. Bei dieser Gelegenheit wurden die alten Platten aus dem Gange des Schiffes als Laufsteine diesen Weg hinunter gelegt. Die Deckplatte vom Altar des St. Nicolaus, die seit 1678 vor dem Altar eingelassen war, haben wir unmittelbar vor die äußere Vorhallentür gelegt. Die Treppe in der Vorhalle nach der Orgelempore ist völlig neu, ebenso der Türdurchbruch nach letzterer. Es fiel dabei ein kleines Fenster in der Südwand des

überhalb des Daches der Vorhalle fort.

Die Holztäfelung der Decke ist neu und besteht nur aus $\frac{3}{4}$ zölligen Dielen, die unter die Balken geschlagen sind. Es darf deshalb nicht auf diesen Brettern bei etwaigen Reparaturen gegangen werden, da man sonst leicht durchbricht. Die Bemalung der Decke ist mit Caseinfarben, ebenso die der Wände, ausgeführt. Den Spruch über der Tür habe ich selber ausgesucht. Mögen viele Kirchgänger die Mahnung desselben erfahren, dann können sie auch den Spruch am Ende der Kirche hinter dem Altar über dem alten Leichenstein befolgen.

Das Schiff der Kirche.

Das Äußere derselben ist völlig unverändert geblieben, nur haben wir allen Kalkputz heruntergehauen, die Steine mit Salzsäure abgewaschen und alle Fugen mit Zement ausgestrichen. Durch das nach Form und Farbe so mannigfaltige Gestein, bekommt die Kirche von außen einen intimeren reizvolleren Charakter, die großen Flächen mehr belebter, als wenn die Tünche oder der Zementputz alles gleichförmig überzieht. Durch letzteren ist z.B. die Burgwedeler Kirche gründlich in ihrem Äußeren für alle Zeiten verschimpft.

Neben dem künstlerischen Zweck verfolgten wir noch einen praktischen. Jeder Putz wird mit der Zeit schadhaf und reparaturbedürftig, dagegen ist die Ausfugung mit Zement haltbarer.

Das Innere der Kirche ist nach Seite der Architektur, Innenausstattung und Dekoration wesentlich verändert. Die zwei fehlenden Gewölbe, das mittlere und das westliche, sind wieder völlig neu gebaut. Der Fußboden ist mit Beton versehen, soweit das Kirchengestühl ihn bedeckt. Über den Beton ist noch eine Holzzementschicht gelegt, die Wände wurden bis zur Höhe des dunkleren Anstrichs gänzlich vom Putz befreit und mit heißem, flüssigen Asphalt bestrichen. In den noch weichen Anstrich wurde Gipsputz geworfen und darüber Kalkputz gesetzt. Wir hoffen so genügend die Kirche vor Feuchtigkeit geschützt zu haben. Die Fliesen der Gänge sind einfach in Zement gelegt. Zu beachten ist die Wandnische an der Westseite des Schiffes. Diese war gänzlich zugemauert gewesen mit Kieselsteinen, die durch Lehm verbunden waren. Es ist diese Nische offen gelassen um daran zu erinnern, daß dort die alte Kapellentür gewesen ist.

Der Fußboden des Gestühls liegt hohl, damit die Luft unter ihm herstreichen kann und so dem Schwamm gewehrt wird. Gestühl und Prieche sind völlig neu. Bei der Orgel haben wir den Spieltisch seitwärtsangebracht, damit wir Sitzplätze gewinnen. Die Bälgekammer haben wir aus demselben Grunde über das Gewölbe gelegt. Die warme Kirchenluft steigt neben dem Windkanal durch eine Öffnung in die nach dem Kirchenboden völlig abgeschlossene Bälgekammer. Es tritt somit erwärmte Luft in die Orgel, was eine Verstimmung im Winter erschwert.

Auf der Männerseiten zogen sich früher unter den Fenstern Huthaken aus Holz hin, welche, besonders wenn die Hüte daran hingen, die Kirche verunzierten. Wir haben dieselben deshalb entfernt und auch keine dort wieder angebracht. Der Schornstein für den Ofen ist mit unsäglicher Mühe in das Kieselsteinmauerwerk hineingehauen.

Von den ursprünglich romanischen Fenstern des Schiffes, welches die alte Kapelle war, ist noch eins an der Nordseite, nach Westen zu, erhalten. Es ist in der Zeit der Gotik etwas gotisiert. Das correspondierende Fenster auf der Südseite ist durch den Umbau, als die Tür für die Orgelempore durchbrochen wurde, zugemauert. Außen sieht man noch über dem Dache der Vorhalle an dem andergearteten Steinverband das gewesene Fenster.

Die übrigen Fenster sind in der Zeit der Gotik tiefer heruntergeführt. Auf der Nordseite zur halben Höhe, wie das Fenster zwischen Prieche und Chor zeigt, auf der Südseite sind die Sohlbänke noch tiefer herabgeführt.

An Wandgemälden im Schiff fanden wir nur den Christophorus auf der Nordseite, der Frauenseite. Auf der Südseite zwischen dem östlichsten Fenster und der Triumphbogenwand eine Heiligenfigur mit Evangelienbuch und Schwert in der Hand. Der Schwertgriff hatte nebenstehende Form. Die Figur war schlecht erhalten. Noch schlechter war die Figur neben der Kanzel an der Triumphbogenwand. Dort waren mehrere Figuren übereinander gemalt, die älteste war mit Putz übersetzt und auf diesem eine neue Figur gemalt, die kaum noch zu erkennen war.

An dieser Stelle stand aus der vorreformatorischen Zeit noch der Altar des St. Nicolaus. Dieser ist erst 1679 abgerissen und die Altarplatte auf dem Chore vor dem Altar als Fußbodenbelag benutzt. (ef. Meinen Artikel in der Hist. Zeitschrift für Nieders. Jahrgang 1898.)

Über die oben erwähnte Heiligenfigur hat Professor Schaper in Hannover eigenhändig 1898 den Erzengel Michael, den Schutzpatron des Deutschen Reiches, gemalt. Als Sinnbild der Aufgabe des Christen, gegen die Sünde zu kämpfen. An dem Fleck so der Michael steht, hing vorübergehend bis 1898 das Epitaph der Herren von Cramm.

Die Rosenkante am den großen Triumphbogen bei der Kanzel ist die ursprüngliche, welche wir unter dem Kalk fanden. Desgleichen ist die Farbengebung der Laibung des Triumphbogens die alte ursprüngliche. Dagegen ist die Bemalung der Gewölbe des Schiffes nach alten Mustern völlig neu im Jahre 1898 hergestellt.

In der Laibung des Triumphbogens über den kleinen Rundstäben, die den Kämpfer endeten, befanden sich je ein viereckiges Loch von etwa einem Quadratfuß Größe. In diesen Löchern ruhte der Gumbalken, auf dem einst der romanische Crucifixus eingezapft stand, der seit 1898/99 in der Sakristei hängt. Das ursprüngliche Rankenwerk ging um diese beiden Löcher herum, ein Beweis, daß der Crucifixus noch 1400 - 1450 an dieser Stelle sich befand. Wir haben die Löcher zugemauert. An der Farbe des Putzes sind sie aber noch zu erkennen.

Die kleine Wandnische an der nördlichen Laibung des Triumphbogens ist alt. Das halbrunde Brett in ihr ist von einer alten Kirchenbank 1898 gemacht. Wir fanden die Nische, als der davor befindliche Pfarrstuhl weggerissen wurde. Der Chor ging bis 1898 nur bis zur östlichen Triumphbogenwand, ist dann aber bis zur äußeren westlichen Triumphbogenwand vergrößert.

Die Kanzel haben wir absichtlich niedrig gemacht, da die alte Kanzel zu hoch war; auch haben wir sie tunlichst so gestellt, daß der Blick ins Chor nicht gehindert wird. Ein Schalldeckel war bei der Kleinheit der Kirche überflüssig und hätte den Triumphbogen verbaut.

Der Altar ist bei der Renovierung der Kirche etwas weiter nach Osten zurückgeschoben, um mehr Platz auf dem Chore zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit angestellte Messungen ergaben, daß die Ostwand des Chores gegen den Triumphbogen an Hand der Fläche etwas verkantet ist, das ist eine Unregelmäßigkeit, die bei alten Bauten oft vorkommt. Der Altar ist genau so wieder aufgebaut, wie er gewesen ist.

Der Altaraufsatz mit seinen Schnitzereien ist völlig neu. Das Gold an dem letzteren ist Dukatengold. Wir haben den erhöhten Christus mit dem Spruch: "Ich bin der Weg etc." absichtlich in das Mittelfenster gesetzt, damit er dem Eintretenden entgegenträte als der einige Mittler des Heils, im Gegensatz zu der im Chorgewölbe befindlichen Himmelskönigin Maria. Er überragt den Altar, an welchem wir seinen Leib und sein Blut im Heiligen Abendmahl empfangen.

An der Stelle des alten Küsterstuhls steht jetzt der neue Patronatsstuhl mit dem Wappenfenster darüber.

Die Wandgemälde sind im Chor geblieben wie sie waren, nur der Nicolaus ist neugemalt. Er ist ein eigenhändiges Werk von Professor Hermann Schaper in Hannover. Das Modell zu dem Schulknaben ist mein Sohn Gerhard Uhlhorn. Unter dem Bilde des Nicolaus habe ich den Kirchenvorsteherstuhl angebracht.

Der Spruch unter dem Nicolausbilde ist gewählt im Hinblick auf diesen und die Kirchenvorsteher.

St. Nicolaus, der Schutzpatron der Armen und der Kinder, soll den Kirchenvorstehern eine ständige Erinnerung an ihre Aufgaben sein, sich der Jugend und der Armen anzunehmen nach §§ 33 und 37 der Kirchenvorstands- und Synodalordnung. Nun haben wir die beiden Patrone, den geistlichen und weltlichen zur Seite des Altars einander gegenüber.

Der Patronatsstuhl nebst Wappenfenster erinnert an den weltlichen Patron, das Bild des Nicolaus an den geistlichen Patron. Das Patronatsfenster wie die übrigen Chorfenster sind nach Entwürfen des Professors Schaper in Hannover gefertigt.

Das von-Crammsche Epitaph ist auf Kosten der Herren von Cramm wieder hergestellt. Bei dem Entfernen der Übermalung des Bildes des Herren von Cramm nebst Frau und Sohn zeigte sich, daß beide Männer schwarze Samtkleidung trugen. Das war damals die Staatskleidung. Durch die Übermalung hatten beide blaue Kleidung erhalten. Der Früchtekranz am Fußende des Epitaphs ist mit Dukatengold vergoldet. Auf das Gold ist die Farbe aufgetragen.

Der kleine Triumphbogen vom Patronats- und dem Kirchengewölbe bezeichnet die Chorgrenze. Diese bestand bis 1678. Erst in diesem Jahr wurde der Chor bis zum großen Triumphbogenrand erweitert.

Die Altarrückwand ist nach den Entwürfen des Architekten Wendebourg hergestellt.

Die Mensa des Altars ist die alte, aus dem Mittelalter stammend. Sie trägt 3 eingehauene Kreuze.

Die Mahn- (oder Wehr-)kreuze an den Innenwänden sind ursprünglich.

Die alte Tür der Sakristei nach der Kirche hin ist bei der Renovation der Kirche von uns verkauft und befindet sich jetzt im Leibnizmuseum in Hannover. Sie war eine schlichte Bohlentür mit unförmigem Holzschloß. Die Windfangtür in der äußeren Sakristeitür ist die alte Kanzeltür. Auf dem oberen Türsturz, der den Pinienzapfen trägt, stand mit schwarzer Farbe auf weißem Grund die Bibelstelle: Hesek. 33,7. Diese Stelle bedeutet: "Und nun, du Menschenkind, ich habe dich zu einem Wächter gesetzt über das Haus Israel, wenn du etwas aus meinem Munde hörst, daß du sie von meinem wegen warnen sollst." Die Wandsprüche über beiden Sakristeitüren habe ich ausgesucht.

Das Fenster der Sakristei ist das ursprüngliche.

Es sind nur aus der Laibung die späteren Einbauten, die es viereckig gestaltet hatten, entfernt.

Der kleine Fensterschlitz vor der nördlichen Giebelwand wurde beim Abbruch des alten Sakristeiofens bloßgelegt.

Durch dieses Fenster ging der Schornstein. Das Fenstergitter saß dagegen vom Altar her nicht in der Öffnung.

Der Ausgußstein an der Außenwand der Sakristei stammt noch aus dem Mittelalter.

Innen war eine Wandnische zur Aufnahme des steinernen Waschtroges. Dort wusch der Priester vor und nach der Messe seine Hände.

Die Türöffnung oben am Giebel der Sakristeiwand ist bei der Renovation wieder geöffnet. Sie war zugemauert.

Die Tür ist bei dieser Gelegenheit angefertigt aus alten Bohlen der westlichen Prieche, die bei der Renovation abgerissen wurde. Die Bohlen zeigten eine interessante Verbindung und Fugung, wie nebenstehende Zeichnung zeigt. Die Zuspitzung der einen Bohle greift in den schwalbenschwanzartigen Ausschnitt der anderen Bohle. Heute nennt man es Nuth-und-Federfügen.

So ist die Tür nach ihrer Anfertigung neu, nach ihrem Material aber viele hundert Jahre alt.

Die Holzdecke der Sakristei ist 1898 angefertigt und lasiert. Das Muster zur Decke stammt von dem Ornament der Rückseite des romanischen Triumphkreuzes in der Sakristei. Vor der Renovation hatte die Sakristei eine gewöhnliche weiße Balkendecke, zwischen den Balken war die Decke mit Wellenhölzern und Strohbahnen hergestellt. Ursprünglich hatte die Sakristei, wie deutliche Spuren in den Wänden zeigten, ein großes Kreuzgewölbe gehabt.

Die Bank unter dem Fenster ist eine Kirchenbank von 1678. Dieser Art war alles Gestühl im Schiff der Kirche bis 1898.

Der Tisch der Sakristei stammt von dem Hofe Wiekenberg in Kirchhorst. Dort fand ich ihn auf der Häckselkammer und kaufte ihn. Die Tischplatte war aus Pappelholz und sehr schlecht.

Der ganze Tisch mußte auseinandergenommen und in der Sakristei wieder zusammengesetzt werden, so daß er jetzt durch keine Tür herausgenommen werden kann. Von den alten, aus dem Jahre 1678 stammenden Kirchenbänken wurden 2 Bohlen Eichenholz als Tischplatte verarbeitet, abgehobelt und gewächst. Die Bräune des Holzes ist also lediglich Altersbräune und ist nicht künstlich hergestellt. Die halbkugelförmigen Füße unter dem Stagen waren teilweise schlecht. Aus Eichenholz, welches beim Ausräumen der Kirche übriggeblieben war, wurden zwei neue Füße darunter gesetzt. Die hochlehnigen Stühle standen auf der Prieche über dem Altar, ebenso der alte Bauernstuhl. Der jetzige Paramentenschrank ist der alte Patronatsstuhl und ist bis auf den Anstrich unverändert geblieben. Er war vorher grau-weiß gestrichen, genau wie die alte Kanzeltür. Es wurden vom Patronatsstuhl nur die Gitter mit Holzbrettern dicht gemacht. Die alte Kanzel von 1678 war ohne jeden Kunstwert. Sie ist nach Burgwedel gegeben an die dortige Kirche mit der Bestimmung, als Missionsfestkanzel zu dienen.

Die Bücher auf der Holztafelung gehören der alten eisernen Pfarrbibliothek an.

Die Holztafelung ist die ehemalige Priechebrüstung aus dem Jahre 1664. Sie ist von Meister Hans Remmers in Burgdorf gearbeitet.

Das kleine eiserne Crucifix stand vor der Renovation auf dem Schalldeckel der Kanzel.

Es ist ein Geschenk des Amtsassessors Wienecke in Großburgwedel. Der gelbe Messingstandleuchter stammt aus der Aussteuer meiner Mutter vom Jahre 1855 und ist von mir geschenkt für die Sakristei.

Der romanische Crucifix stammt nach Urteil des verstorbenen Professors Dr. Schönermark in Kassel, einem der besten Kenner der Geschichte der Crucifixer, aus dem Jahre 1150. Wir dürfen nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, daß er schon in der alten romanischen Feldsteinkapelle gestanden hat; vor der Erweiterung dieser zur jetzigen Kirche im Jahre 1329.

Der Crucifix ist aus einem Eichstamm, der 2 horizontale, in gleicher Höhe gewachsene Äste hatte, die zu den Armen umgearbeitet wurden. Darauf ist die Abweichung der horizontalen Haltung der Arme zurückzuführen. Er lag vergessen auf dem Kirchenboden. Leider habe ich das abgeschlagene Gesicht nicht wiedergefunden. Am Kopf ist eine flache horizontal verlaufende Rille zu sehen. Dort saß die Königskrone.

In der romanischen Stilperiode trug der Heiland noch keine Dornenkrone, sondern eine Königskrone. Das Crucifix ist bemalt gewesen, wie deutliche Farbenspuren am Corpus und am Kreuze beweisen.

Der Taufengel hing früher bis 1836 im Chore vor dem Altar, an einer Eisenstange, die hölzerne vergoldete Kugeln schmückten. Oben auf dem Kirchenboden war ein Holzrad. Über dieses lief ein Seil, welches am dem einen Ende mit der erwähnten Eisenstange verbunden war. An dem anderen Ende hing ein Gegengewicht. Auf diese Weise war es möglich, den Engel, der für gewöhnlich unter dem Gewölbe hing, herabzuziehen, wenn getauft wurde.

Das erste Kind, welches aus dem Taufengel getauft wurde, stammte aus Schröders Hof, jetzt, 1912, Windmüller Rehbock Hof in Kirchhorst und erhielt den Namen Engel Schröder Cf. Kirchenbuch in Kirchhorst. Der Taufengel lag zerbrochen auf dem Kirchenboden.

Ich habe ihn wieder herstellen lassen.

Die Stange des Taufengels habe ich 1898 in 2 Hälften teilen lassen, wovon jede jetzt eine Lichterkrone in der Kirche trägt. Das Holzrad auf dem Kirchenboden ist bei der Renovation 1898 entfernt.

Die alte Fahne am Triumphbogen der Kirche lag bis 1898 aufgerollt horizontal über der alten Orgel und wurde niemals gesehen. Ich habe sie am Triumphbogen angesichts der Gemeinde aufhängen lassen, als Zeuge der Taten der Väter, die unter Gottes Beistand mit Blut und Leben die Freiheit des Vaterlandes wieder errangen.

Außen habe ich an die Vorhalle der Kirche Kletterrosen gepflanzt, in den Farben der Herren von Cramm. Ich bitte die Amtsbrüder, den Siechen, an das Bett und Haus gefesselten lieben Alten, die nicht mehr zur Kirche kommen können, bei ihren Besuchen einige Rosen in der Rosenzeit als Gruß von der alten lieben Kirche zu bringen.

Den Efeu habe ich vom Loccumer Hof in Hannover an die Kirche gepflanzt. Er soll die Architekturformen beleben und nicht überwuchern. Ich bitte die Amtsbrüder, dafür zu sorgen, daß der Efeu beizeiten zurückgeschnitten wird, wo es nottut so, daß er ein Schmuck der Kirche ist. Efeu saugt die Feuchtigkeit aus den Wänden, aber nicht, wie der Volksmund sagt, feucht.

Nun will ich meine Erläuterungen schließen mit dem Wunsche, daß alle lieben Amtsbrüdern, die in dieser alten, ehrwürdigen Kirche das alte Evangelium predigen, durch diese Aufzeichnungen die Kirche lieb und wert werde und sie nach besten Kräften für die Erhaltung dieser Kirche in ihrer jetzigen Gestalt sorgen und keine fremden Zutaten hier zufügen, die die Schönheit und den Reiz der Kirche beeinträchtigen. Sie ist ein Stück Heimatgeschichte und es möge von ihr bis in die späteren Generationen viel lebendiger Christenglauben und Liebe zur himmlischen und irdischen Heimat in die Herzen gepflanzt werden.